

Predigt über 2. Korinther 9,6-15 gehalten am 3.Oktober.2021 in der  
Gemeinde St. Christophorus von Pfr. Michael Seim

<sup>6</sup>Das aber sage ich euch:

»Wer spärlich sät, wird spärlich ernten.

Und wer reichlich sät, wird reichlich ernten.«

<sup>7</sup>Jeder soll so viel geben, wie er sich selbst vorgenommen hat.

Er soll es nicht widerwillig tun und auch nicht,  
weil er sich dazu gezwungen fühlt.

Denn wer fröhlich gibt, den liebt Gott.

<sup>8</sup>Gott aber hat die Macht, euch jede Gabe im Überfluss zu schenken.

So habt ihr in jeder Hinsicht und zu jeder Zeit alles,  
was ihr zum Leben braucht.

Und ihr habt immer noch mehr als genug, anderen reichlich Gutes zu tun.

<sup>9</sup>So heißt es ja in der Heiligen Schrift:

»Er verteilt Spenden unter den Armen.

Seine Gerechtigkeit steht fest für immer.«

<sup>10</sup>Gott gibt den Samen zum Säen und das Brot zum Essen.

So wird er auch euch den Samen geben und eure Saat aufgehen lassen.

Euer gerechtes Handeln lässt er Ertrag bringen.

<sup>11</sup>Er wird euch so reich machen, dass ihr jederzeit freigebig sein könnt.

Und aus eurer Freigebigkeit entsteht Dankbarkeit gegenüber Gott,  
wenn wir eure Gaben überbringen.

<sup>12</sup>Denn die Ausübung dieses Dienstes lindert nicht nur den Mangel,  
an dem die Heiligen leiden.

Sie ist auch deshalb so wertvoll,

weil sie große Dankbarkeit gegenüber Gott bewirkt.

<sup>13</sup>Weil ihr euch in diesem Dienst so bewährt habt, werden sie Gott loben.

Denn daran sehen sie,

dass ihr euch gehorsam zu der Guten Nachricht von Christus bekennt.

Und an eurer Freigebigkeit merken sie,

dass ihr mit ihnen und allen Gemeinschaft haltet.

<sup>14</sup>Und wenn sie für euch beten,

werden sie das voll Sehnsucht nach euch tun.

Denn sie haben erkannt,

dass Gott euch in so reichem Maße seine Gnade geschenkt hat.

<sup>15</sup>Dank sei Gott für seine Gabe, die so unbeschreiblich groß ist!

(Übersetzung nach der BasisBibel)

Liebe Gemeinde!

Am Gelde hängt alles – auch für Paulus.

Vordergründig geht es dabei auch um den Erfolg und die Anerkennung seiner Mission und damit zugleich um die ökumenische Einheit der jungen Christengemeinden.

Hintergründig geht es dabei aber auch um uns selbst und anscheinend auch um unser Ansehen und unsere Anerkennung bei und von Gott. Aber der Reihe nach.

Am Gelde hängt alles.

Das erfahren wir immer wieder neu auf die unterschiedlichsten Arten und Weisen. Ob es dabei darum geht, um mit „Wooms“ aus der Krise zu kommen, oder ob es darum geht, den Opfern der Flutkatastrophe eine realistische Perspektive zu geben: Am Gelde hängt alles. Und das sicher auch in den anstehenden Sondierungs- oder Koalitionsverhandlungen: Steuern rauf oder runter? Wer soll welchen Beitrag zum Steueraufkommen abführen= Energiekosten erhöhen und ausgleichen? Wer setzt sich wie durch? Wer beharrt und besteht auf seinem Programm.

Am Gelde hängt alles, beziehungsweise am Golde, wie Goethe im Faust sein Gretchen ins Mund legt. Oder nüchtern ausgedrückt: Geld regiert die Welt. So scheint es zumindest.

Am Geld hängt alles – auch für Paulus. Er würde aber niemals zustimmen, wenn es hieße: Geld regiert die Welt. Die letzte, oberste, entscheidende Macht hat für ihn allein der Gott Israels und Vater Jesu Christi. Denn er, so Paulus hier im Brief an die Korinther,

hat die Macht, Euch jede Gabe im Überfluss zu schenken.

Letztlich kommt eben alles von Gott, und er schaut offensichtlich sehr genau darauf, wie wir mit diesen Gaben umgehen, ob wir sie teilen. Denn jede Gabe, die uns geschenkt ist, wird uns zur Aufgabe, soll unser Anliegen und unser Beitrag in und für die Welt sein.

Am Geld hängt alles – auch für Paulus.

Vordergründig geht es dabei auch um die Anerkennung und den Erfolg seiner Mission. Als Judenchrist war er ausgezogen um die Gute Nachricht von Jesus als dem Christus Gottes auch in die heidnische Welt zu tragen, denn so seine Überzeugung: Die Gute Nachricht, dass Gott sich in Jesus aller Welt zuwendet, diese Nachricht geht alle an.

Das aber haben damals längst nicht alle Mitglieder der judenchristlichen Gemeinde so gesehen. Wer Christ sein wollte, so sagten sie, der musste zunächst gewisse Regeln einhalten und nach Möglichkeit eigentlich sogar Jude oder Jüdin werden. Doch Paulus bestand in dieser Auseinandersetzung stets darauf: Gottes Heil kennt keine Grenzen. Gottes Heil kommt ohne Regeln aus. Gottes Heil ist grenzenlos. Gottes Heil gilt allen Menschen ohne Ansehen der Person.

Schließlich einigte man sich darauf: Paulus sollte in die Heidenwelt ziehen und dort missionieren. Ein paar wenige Regeln gab es wohl auch, damit sich Judenchristen und Heidenchristen gemeinsam am Tisch des Herrn versammeln konnten.

Wichtig war zudem allen Beteiligten, dass gerade die verarmte Gemeinde in Jerusalem, zu der sich gerade viele Bedürftige aus aller Welt zählten, die versorgt werden wollten, - gerade diese Gemeinde bedurfte der besonderen Hilfe und Unterstützung aller anderen. Es sollte also eine Kollekte gesammelt werden, die Paulus später nach Jerusalem bringen würde. Und so wirbt Paulus hier bei den Korinthern über zwei Kapitel seines Briefes für eine solche Kollekte. Am Gelde hängt eben alles – auch für Paulus.

Dabei geht es in der Tat um den Erfolg und die Anerkennung seiner Mission. Denn fiel die Kollekte eher mickrig und kläglich aus, so könnten die Glieder der jerusalemer Urgemeinde durchaus sagen: „Seht! Die Heiden haben nichts von der Guten Nachricht von Christus verstanden, wenn sie so spärlich geben. Jesus ist doch gerade auch zu den Armen und Vernachlässigten gegangen. Er hat sich unterstützt und ihnen Wege ins Leben geebnet. Er hat stets an andere gedacht. Die Heiden denken nur an sich selbst. Da s aber kann nicht im Sinne Jesu sein. Paulus, Du bist offensichtlich gescheitert. Da ist etwas ziemlich falsch gelaufen in Deiner Mission.“

Fiele die Kollekte aber üppig und reichhaltig aus, so Paulus in seinem Brief:

Dann sehen sie,

dass Ihr Euch gehorsam zu der Guten Nachricht von Christus bekennt.

Und an Eurer Freigebigkeit merken sie,

dass Ihr mit ihnen Gemeinschaft haltet.

Diese Kollekte würde also zum einen ein Zeugnis für das rechte Bekenntnis und den richtigen Glauben zu diesem Gott Israels sein, der sich in Jesus gerade der gesamten Welt aber besonders den Bedürftigen zuwendet und an andere denkt. Und zum anderen wäre diese Kollekte ein starkes Zeichen der Verbundenheit und des Miteinanders der Gemeinden untereinander, egal ob heidenchristlich oder judenchristlich. Und diese Einheit, diese ökumenische Verbundenheit würde den Erfolg der Mission des Paulus verdeutlichen.

Seither hat sich in der Welt und in unseren Kirchen vieles verändert, aber eines ist geblieben: Wir sammeln in unseren Kirchen und Gemeinden auch weiterhin Kollekten für andere, Kollekten für Kirchen und Projekte, die Unterstützung nötiger haben als wir selbst. Schließlich gehören wir trotz aller Sparappelle und Reduzierungsmaßnahmen doch immer noch zu den reichen Kirchen in dieser Welt. Und werke wie Misereor, Brot für die Welt, die Diakonie oder die Caritas verdeutlichen: Wir wollen Jesu Auftrag gemäß für Menschen da sein – nah und fern.

Eines, so denke ich aber gerade heute – am Tag der Deutschen Einheit, und an dem Tag, an dem ich hier zu Gast sein darf – eines könnten wir über unsere Gemeindegrenzen hinweg doch noch verstärkt lernen: nicht nur Geld, auch andere Gaben können uns zu Aufgaben werden. Und diese Gaben könnten wir in unseren Nachbarschaften sicher noch besser teilen, uns vernetzen, unsere Gaben einbringen und so unser Miteinander in der Region und in der ökumenischen Vielfalt stärken und uns einen. Das hängt dann nicht nur am Geld, sondern auch am Einsatz von Zeit.

Aber nochmal: Am Gelde hängst alles – auch für Paulus, beziehungsweise eher an unserem Umgang mit dem uns anvertrauten Talenten, am Umgang mit unserem Geld. Und letztlich geht es dabei auch um unser Ansehen und unsere Anerkennung bei und von Gott. So schreibt Paulus:

Jeder soll soviel geben, wie er selbst sich vorgenommen hat.

Er soll es nicht widerwillig tun,

und auch nicht, weil er sich dazu gezwungen fühlt.

Es soll sich also keiner unter Druck gesetzt fühlen; es soll sich keiner überfordern,

denn, wer fröhlich gibt, den liebt Gott,  
den hat Gott gern.

Könnten wir uns also mit einer freigebigen Kollekte bei Gott entsprechendes Ansehen erwerben und verdienen? Ich denke: wohl kaum! Aber an unserem Umgang mit dem Geld wird durchaus abzulesen sein, wie sehr unser Glaube in uns Früchte trägt. Ich will es mal so ausdrücken: Es ist durchaus die Frage, worauf wir schauen: Schauen wir auf uns und unseren Besitz, auf unseren Schatz, der nur uns allein gehört und den wir für uns behalten und sichern wollen? Oder schauen wir auf unser Gegenüber und darauf, was wir ihm oder ihr Gutes tun, Not lindern oder gegebenenfalls eine Freude machen können? Was ist uns wichtiger? Unser Geld oder unser Gegenüber?

Dazu zum Abschluss noch eine kleine jüdische Erzählung:

Ein Jude kommt zum Rabbi.

"Rabbi, es ist entsetzlich. Gehst du zu einem Armen - er ist freundlich, er hilft dir, wenn er kann. Gehst du zu einem Reichen - er sieht dich nicht einmal. Was ist das nur mit dem Geld?"

Da sagt der Rabbi: "Tritt ans Fenster! Was siehst du?"

"Ich sehe eine Frau mit einem Kind an der Hand. Ich sehe einen Wagen. Ich sehe ..."

"Gut", sagt der Rabbi, "und jetzt stell dich hier vor den Spiegel! Was siehst du?"

"Nu, Rabbi, was werd' ich sehn? Nämlich, mich selber."

Darauf der Rabbi: "Siehst du, so ist es. Das Fenster ist aus Glas gemacht, und der Spiegel ist aus Glas gemacht. Kaum legst du ein bisschen Silber hinter die Oberfläche - schon siehst du nur noch dich selber!"

Eben: am Gelde hängt alles, beziehungsweise an unserem Umgang mit ihm. Gebe Gott uns also ein offenes Herz, offene Augen und offene Hände! Amen.

## **Fürbitte**

Herr, unser Gott!

Eigentlich können wir Dir nicht genug danken  
für all das, was Du uns schenkst:

für das Geschenk unseres Lebens,

und dass Du unser Leben durch Nahrung stärkst und erhältst, -

für das Geschenk der Einheit und der Freiheit,

und dass uns mehr oder weniger das Leben gelingt, -

für das Geschenk des Glaubens, Dir zu vertrauen,

und dass wir unseren Freunden und anderen davon erzählen.

Trotzdem vergessen wir das alles viel zu schnell.

Es ist für uns oft so selbstverständlich, dass und wie wir leben.

Es ist für uns oft so selbstverständlich,

dass wir in Freiheit und Wohlstand leben.

Und es ist für uns oft auch so selbstverständlich,

dass wir an Dich glauben – und dennoch nicht von Dir reden.

Darum bitten wir Dich:

Öffne Du uns immer wieder neu Augen und Ohren,

dass wir Dein Wort hören und auch verstehen!  
Und öffne Du uns vor allem auch unseren Geist,  
dass wir wissen:

Alles was wir haben, das kommt von Dir!

Herr, Jesus Christus!

Dir haben wir besonders zu danken, für all das, was Du mit uns teilst:  
Du teilst unser Leben, unser Lieben und Leiden.

Weil Du in diese Welt gekommen bist  
und die Liebe Gottes zu allen Menschen gebracht hast,  
darum sind auch wir dazu gerufen,  
unser Leben, mit anderen zu teilen.

Darum danken wir Dir besonders für die Menschen,  
mit denen uns das gelingt,  
wie für all die, die sich zum Dienst in der Gemeinde berufen wissen.

Trotzdem lassen auch wir uns selbst  
so häufig und so gern einfach nur bedienen.

Wir sagen so oft: ‚Man müsste mal ...‘,  
und meinen dann doch stets die anderen.

Darum bitten wir Dich:

Mach Du uns selbst bereit, in Deinem Namen tätig zu sein!

Und schenk uns die Einsicht, dass all unser Tun, letztlich von Dir kommt!

Heiliger Geist!

Wir ahnen es mehr, als dass wir es wissen,  
aber auch heute bist Du mitten unter uns gegenwärtig.  
Manchmal sehen und ahnen wir wo Dein Geist weht,  
nämlich dort wo Menschen Gerechtigkeit widerfährt,  
wo Ihnen ein Leben in Frieden und Freiheit ermöglicht wird.

Trotzdem lassen wir selbst häufig den Kopf hängen,  
und sagen und meinen: ‚Was können wir schön tun!‘

Darum bitten wir Dich:

Rüttle Du uns auf!

Stell uns in Deinen Dienst,  
dass wir Menschen überall auf der Welt,  
ein Zeichen der Hoffnung sein können. Amen